

MAGAZIN
SAISON 2015/2016
NOVEMBER
— DEZEMBER

Premieren:

Der fliegende Holländer

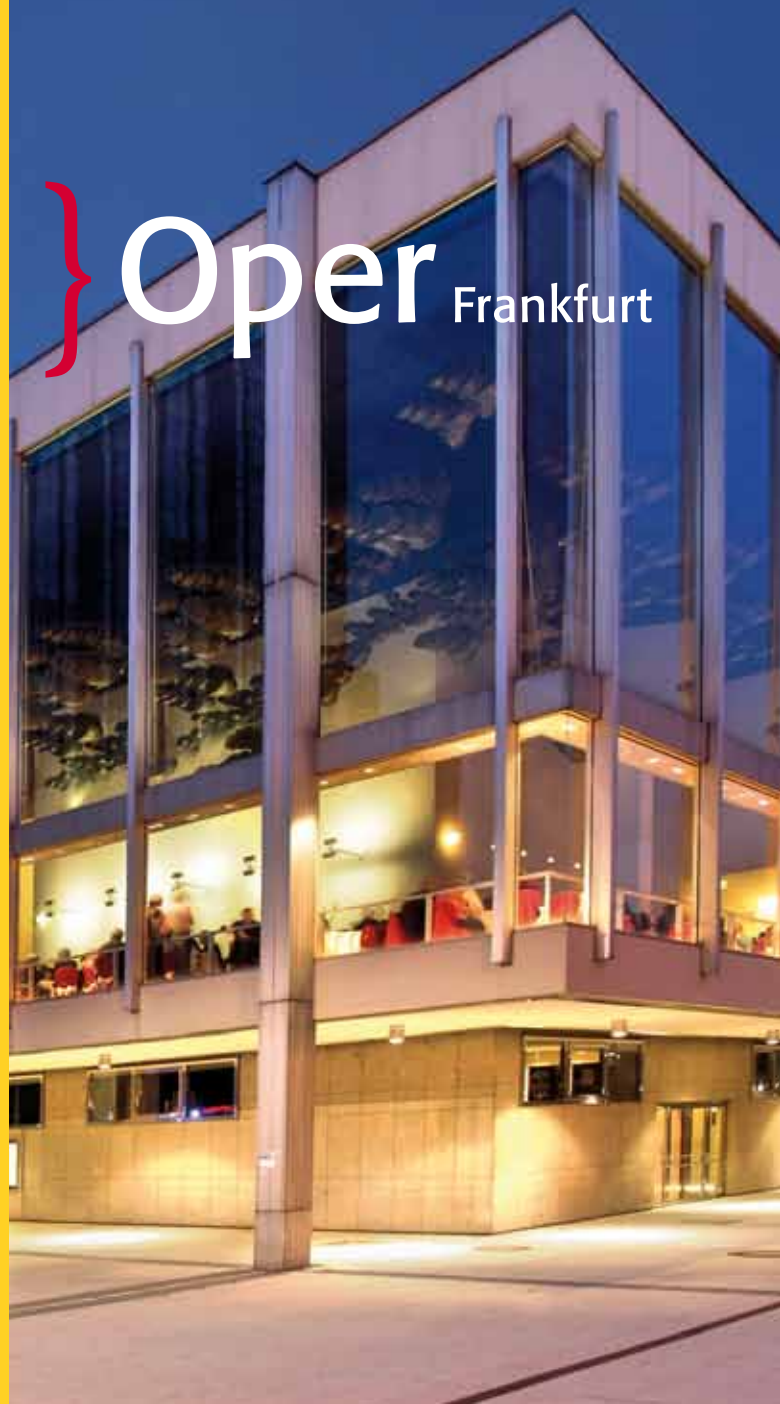
Der Graf von Luxemburg

Wiederaufnahmen:

Don Carlo

Lucia di Lammermoor

Die diebische Elster



} Oper Frankfurt

ERHABEN WOHNEN. AUCH ÜBER DEN ZEITGEIST.

TROGERSTRASSE 19, MÜNCHEN Wo Bogenhausen und Haidhausen zusammenkommen, wenige Schritte von der Prinzregentenstraße entfernt, entstehen 26 Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen von ca. 77 m² bis ca. 218 m². Der Entwurf von Landau+Kindelbacher setzt Maßstäbe: Während das Vordergebäude subtil mit der Jugendstilnachschaft harmonisiert, zeichnet sich das Rückgebäude durch radikale Modernität aus. Offen konzipierte Grundrisse und Details wie Naturstein in den Bädern oder transparente Brüstungen vollenden die Ausnahme-Architektur.

AD

ARCHITECTURAL DIGEST

„Eines der
schönsten Kauf-
objekte 2015“



Wir bedanken uns herzlich für die großzügige finanzielle Unterstützung bei unseren Partnern.

Hauptförderer
Ur- und Erstaufführungen

Aventis foundation

Hauptförderer Opernstudio



Produktionspartner



Projektpartner



Mercedes-Benz
Niederlassung Frankfurt/Offenbach



Ensemble Partner

Hauck & Aufhäuser
Privatbankiers KGaA
Andreas Hübner & Martina
Hess-Hübner
Stiftung Ottomar Päsel,
Königstein/Ts.
Josef F. Wertschulte

Education Partner

Europäische Zentralbank
Fraport AG

Besonderer Dank gilt
dem Frankfurter Patronatsverein
der Städtischen Bühnen e.V.
— Sektion Oper



Die Oper Frankfurt ist »Opernhaus des Jahres« 2015

Internationale Kritikerumfrage der Fachzeitschrift *Opernwelt*

Bestes Theater-Gesamtprogramm der Saison 2014/2015

Überzeugende Gesamtleistung des Opernhauses und Würdigung von

Bernd Loebe als herausragendem Opernmanager.

Autorenfrage des Theatermagazins *Die Deutsche Bühne*

Damit nimmt die Oper Frankfurt seit der Intendanz von Bernd Loebe erstmals den Spitzenplatz bei beiden Kritikerumfragen ein.

Inhalt

7

Der fliegende Holländer

Richard Wagner

12

Der Graf von Luxemburg

Franz Lehár

18

Don Carlo

Giuseppe Verdi

19

Lucia di Lammermoor

Gaetano Donizetti

20

Die diebische Elster

Gioacchino Rossini

22

Liederabende

Paula Murrihy

Quinn Kelsey

24

JETZT! Oper für dich

28

Porträt

Daniel Behle

30

Konzerte

33

Neu im Ensemble

Konrad Kuhn (Dramaturg)

34

Service

Neue Live-Mitschnitte aus der Oper Frankfurt



3 CDs · OC 964

Live-Aufnahme vom Oktober/November 2014

Tamara Wilson · Terje Stensvold · Sabine Hogrefe
Tanja Ariane Baumgartner · Burkhard Fritz



3 CDs · OC 961

Live-Aufnahme vom April 2014

Sophie Bevan · Jonathan Lemalu · Federico Sacchi
Katarina Leoson · Francisco Brito · Kihwan Sim · Nicky Spence



Liebe Freunde der Oper Frankfurt,

in gewissen Zyklen und nach Perioden des Wartens gehören Standardwerke wieder ins Repertoire. Warum sind sie Standardwerke, die bekannten Opern von Wagner und Verdi, Puccini und Mozart, vielleicht auch die von Strauss? Weil sie vielfache Deutungen zulassen, Regisseure und Dirigenten auffordern, kreativ damit umzugehen – kreativ im Sinne von zurückblickend und vorausahnend. Den reinen Zeitgeist aufzuspüren, das mag hin und wieder angesagt sein. Ein Meisterwerk aber ist vielschichtig, es versperrt den Blick auf einen zu geraden Weg: Schicht für Schicht muss abgetragen werden, um einer Wahrhaftigkeit des Moments, des Gedankens zuzuarbeiten; ganz zu schweigen von den Emotionen, die vor allem durch die Musik hör- und fühlbar werden.

Der fliegende Holländer ist ein solches Meisterwerk. Mag sein, dass Harry Kupfers 30 Jahre zurückliegende Bayreuther Inszenierung bis heute das Maß aller Dinge ist: eine Aufführung, die das triebhafte, sexuell-manische Innenleben Sentas freilegte. Nur schwer kann man sich, falls man diese Inszenierung gesehen hat, von diesen Eindrücken lösen. Jede neue Regie des *Holländers* vergleicht man automatisch mit dieser Bayreuther Deutung. Das heißt aber nicht, dass die Werkanalyse dadurch abgeschlossen wäre und dass neue, jüngere Regisseure sich nicht an dieses Werk heranwagen sollten. In dieser Spielzeit wird David Bösch das Werk hinterfragen. Bertrand de Billy dirigiert nach dem *Lohengrin* seinen zweiten Wagner bei uns. Wolfgang Koch, vor vielen Jahren als Hans Sachs hier in Frankfurt, später dann als Lear, singt seinen ersten Holländer. Amber Wagner, auf deren Senta wir uns so gefreut hatten, musste aus nachvollziehbaren und sehr persönlichen Gründen die erste Serie im Winter absagen. Erika Sunnegårdh wird die Senta in der ersten Aufführungsserie gestalten, im Frühjahr wird Amber Wagner dann unsere Senta sein. Interessant dürfte das Rollendebüt von Daniel Behle werden: Gerade noch zuhause im Barock-Mozart-Liedrepertoire (Schubert...) und nach seinem glänzenden Leukippos, singt er nun Erik. Ein Sänger, der sehr klug neue Wege absteckt, und der in seiner Neugier unsere Unterstützung findet.

Manchmal bricht das echte Leben in den Opernalltag ein: Wir glaubten immer, über Sänger und Dirigenten hielte der liebe Gott eine schützende Hand, aber der Bannstrahl traf Johannes Martin Kränzle (inzwischen auf dem Wege der Besserung), und er traf Elizabeth Reiter (wir erwarten ihr Comeback in ca. drei Monaten). Aber es gibt auch erfreuliche Nachrichten, die das Management zum Rotieren bringen: So erwartet Brenda Rae ein Baby und wir müssen im Frühjahr umdisponieren. Wir hoffen, dass sie ihre Lucia noch singen kann...

Ja, und wir sind von der Zeitschrift *Opernwelt* wieder einmal zum »Opernhaus des Jahres« gewählt worden. Wir, das sind alle Mitarbeiter des Hauses, aber das sind auch Sie, unser Publikum, das neugierig geblieben ist, dessen Konzentrationsfähigkeit und stimulierende Identifikation mit dem Haus uns stützt und trägt und uns alle zu großen Leistungen befähigt. Selbst unser Lachenmann-Mädchen ließ im Publikum jene Sympathie spüren. Dieses ganz besondere Projekt hinterließ einen glücklichen Komponisten. Es ließ uns ein hochengagiertes, diszipliniertes Orchester erleben, das unter der Leitung von Erik Nielsen zu großem Format auflief. Diese Qualität wird sich aufs Neue bei unserer Version des *Grafen von Luxemburg* zeigen und bei den Wiederaufnahmen *Don Carlo*, *Lucia di Lammermoor* und *Die diebische Elster*.

Der Winter beginnt also mit einem abwechslungsreichen Spielplan, einem Spielplan, der die Qualitäten unseres Ensembles in ein helles Licht rücken wird.

Ihr

Bernd Loebe



Premiere

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Richard Wagner

Handlung

Nach einem Pakt mit dem Teufel ist der Holländer dazu verdammt, auf dem Meer herumzuirren. Alle sieben Jahre lässt ihn sein Schicksal an Land, um nach einer Frau zu suchen, die ihn von seinen Qualen erlöst.

Ein Sturm hat das Schiff des Seefahrers Daland und das Geisterschiff des fliegenden Holländers in einen Fjord verschlagen. Der Holländer bietet Daland Schätze für die Unterkunft in seinem Haus und für die Hand seiner Tochter Senta. Diese kennt die Geschichte und wäre bereit, den Holländer von seinem Fluch zu befreien. Als er eintrifft, gelobt Senta ihm ewige Treue. Doch der Holländer sieht Senta zusammen mit ihrem Verehrer Erik und fühlt sich betrogen. Er glaubt Senta nicht mehr. Nur im Tod können sie gemeinsame Erlösung finden.

»IM GEGENSEITIGEN ANBLICK VERSUNKEN ...«

von Zsolt Horpácsy

Ein armes Dorf am Meer, eine inzestuöse, enge und perspektivlose Welt, in der Seeleute und Händler wie Daland sogar ihre Töchter verkaufen. Dieser Welt möchte Dalands Tochter Senta entfliehen und ist bereit, sich dafür an den fliegenden Holländer zu binden und ihn zu erlösen. Der Holländer selbst ist in dieser Neuproduktion eine Art *Ghost Rider*, ein Getriebener, ein ewiger Wanderer und mit seinen Gefährten auf der Flucht vor den eigenen Idealen und Wünschen. Senta und der Holländer: Zwei, die fliehen und doch weder ihrer Vergangenheit noch ihrer Umgebung entkommen können. Es gibt nur einen Ausweg: den Tod.

Extreme prallen aufeinander. Welten, die gegensätzlicher nicht sein könnten: reale Ödnis gegen Visionen von der Befreiung des Ständig-auf-der-Flucht-vor-sich-selbst-Seins, dumpfe Realität gegen Rausch. Kontraste in Bild und Klang.

Als »unterirdisch hervorbrechenden, kochenden Geiser« bezeichnete Gerhart Hauptman die Musik des jungen Richard Wagner. Offensichtlich bezog er sich auf den *Fliegenden Holländer*, auf diesen »Geiser, der ein unbekanntes Element empor schleudert aus dem Erdinnern...«. Der Vergleich trifft genau den Kern der verstörenden dramatischen Ballade.

Wagner hatte mit dem Stoff durch Texte von Heinrich Heine Bekanntschaft geschlossen. Zunächst als Student in Leipzig mit den *Reisebildern aus Norderney* und später während seiner Kapellmeisterzeit in Riga mit den *Memoiren des Herrn von Schnabelewopski*. Besonders faszinierte ihn die Erlösungsmotivik.

Seinen selbst verfassten dramatischen Text legte er mit exzellentem dramaturgischen Instinkt an: Das Libretto ist knapp, jede Situation, jeder Charakter präzise herausgearbeitet. Im Mai 1840 entstand das Textbuch bei Paris in einem beispiellosen schöpferischen Rausch. Nur zehn Tage brauchte er dafür. Bereits am 10. November war die Partitur fertig. Wagner selbst behauptete, er habe Sentas Ballade als »den Keim der ganzen Musik« und als »das verdichtete Bild des ganzen Dramas« zunächst geträumt, dann gedichtet und schließlich komponiert. Ob es sich wirklich so abgespielt hat, ist nicht nachgewiesen. Der Komponist stellte 1851 in *Mitteilung an meine Freunde* die Entstehungsgeschichte des *Fliegenden Holländers* als Ausgangspunkt für die Entwicklung seiner Idee des Gesamtkunstwerks dar. Der fesselnde dramatische Bogen der Partitur sollte »nichts von Arien, Duetten, Terzetten und all dem Zeuge« erhalten. So entwickelte er das Werk aus einem Guss und – ursprünglich – ohne Pausen.

Für Wagners späteres musikalisch-dramaturgisches Denken ist die Figur des Holländers von entscheidender Bedeutung: Er ist weder eine romantische Spukgestalt noch ein Gespenst, sondern

Sollte es nicht auch drüben einen Tod geben, dessen Resultat irdische Geburt wäre? Wenn ein Geist stirbt, wird er Mensch. Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist.

Novalis

vielmehr einer der Getriebenen der abendländischen Kulturgeschichte, ein Verwandter von Odysseus und Ahasver, dem Ewigen Juden.

Den Klangrausch der *Holländer*-Partitur könnte man als Stufe zwischen der deutschen, respektive französischen romantischen Oper und dem durchkomponierten Musikdrama bezeichnen. Direkte melodische Verwandtschaften mit Webers *Euryanthe* (1823), Marschners *Der Vampyr* (1828) sowie mit Boieldieus *La Dame blanche* (1825) und Meyerbeers *Robert le diable* (1831) sind dabei offensichtlich.

Die scharfen Kontraste zwischen der engen Welt Dalands, der Matrosen und der Mädchen sowie Eriks einerseits und der visionären, inneren Welt der beiden Rastlosen Senta und

Holländer andererseits, stellen ein besonders wichtiges Merkmal der Partitur dar. Die Differenzen zwischen den beiden, grundsätzlich nicht miteinander zu vereinbarenden (Klang-)Welten werden streckenweise abgemildert, gelegentlich sogar aufgehoben. Doch vom Grundsatz her stehen sich die Dumpfheit einer öd-starren Hafengesellschaft und die dramatisch bewegte Welt zweier Getriebener gegenüber.

Der fliegende Holländer enthält zwar einige mit der Titelfigur und Senta assoziierbare Motive, aber es handelt sich noch nicht um echte Leitmotive, die Wagner erst später ins Zentrum der Konzeption seiner musikalischen Dramaturgie rückt. Die Partitur ist dennoch in vielerlei Hinsicht bewundernswert: vor allem als faszinierendes Zeugnis einer unerschöpflichen musiktheatralischen Begabung mit autobiografischen Zügen. So fließen beispielsweise in die Sturmszenen seine Erfahrungen aus den Fahrten über Ost- und Nordsee ein. Er konnte dem Schrecken solcher Situationen realen Ausdruck verleihen, weil er sich an seinen eigenen Seelenzustand im Moment des Sturmes erinnerte. Es gelingt ihm, der musikalischen Darstellung von Träumen, Elend, Konflikten und Sehnsüchten eine elementare Kraft zu verleihen, die sowohl im Wagnerschen Œuvre als auch in der Opernliteratur des 19. Jahrhunderts einen Sonderstatus einnimmt.

Nach dem mäßigen Erfolg der Uraufführung am 2. Januar 1843 in Dresden sollte *Der fliegende Holländer* Wagner die restlichen Jahre seines Lebens beschäftigen. Noch kurz vor seinem Tod sprach er davon, dass er sowohl den *Holländer* als auch den *Tannhäuser* umarbeiten wollte. Vor allem, um ihn der Entwicklung seines Klangkonzepts anzupassen, ihn sozusagen auf den neuesten Stand zu bringen. Nach den Änderungen für diverse Produktionen in den Jahren 1844, 1846 und 1852 waren es 1860 Pariser Konzerte der *Holländer*-Ouvertüre, für die Wagner Eingriffe von musikgeschichtlicher Bedeutung vornahm. Er fügte Sentas Erlösungs-Motiv am Schluss der Ouvertüre ein und schuf eine neue, zehntaktige Apotheose, wobei er eine Mollkadenz benutzte, die wir in den letzten Takten des *Tristan* und auch der *Götterdämmerung* wiederfinden. Zudem änderte er das Ende der Oper im neuen chromatischen Stil des *Tristan* ab, was für die ersten Hörer ein vom Komponisten durchaus einkalkulierter Schock gewesen sein muss. Die Verwendung der *Tristan*-Chromatik vereint Senta und den Holländer in ihrer (Todes-)Sehnsucht vom Moment der ersten Begegnung an. »Sie bleiben bewegungslos, in ihren gegenseitigen Anblick versunken, auf ihrer Stelle«, wie es in Wagners Regieanweisung steht. Anstelle des abrupten Endes der Ouvertüre und des Schlusses in der Urfassung steht der *Tristan*-Schluss für die Vereinigung der beiden Getriebenen in der gemeinsamen Flucht in den Tod.

Nur die verstörende, elementare Kraft des *Fliegenden Holländer* und seine autobiografische Direktheit erklären, warum Wagners »dramatische Ballade« erst 1901, ein Vierteljahrhundert nach den ersten Festspielen, als letzte seiner »festspieltauglichen« Opern ins Repertoire von Bayreuth aufgenommen wurde.



Unter allen Heldenbariton-Partien von Richard Wagner ist der Holländer vielleicht die anspruchsvollste – auch wenn sie sich in der Länge nicht mit Hans Sachs und in der Heftigkeit nicht mit Wotan vergleichen lässt. Von den späteren Wagner-Gestalten im Bassbaritonfach enthält der Holländer nahezu alle Grundelemente. Musikalisch ist hier das Porträt des Telramund ebenso vorgezeichnet wie die Charakterisierung des Amfortas. Stimmlich stellt die Partie große Herausforderungen von extrem tiefen Lagen bis hinauf zu richtiger Baritonhöhe, mit heftigen Ausbrüchen dar. Die größte Herausforderung bedeutet vielleicht das zentrale Duett mit Senta im 2. Akt. All dies erfordert viel Erfahrung und größte Konzentration. Ich habe mir den Holländer als letzte der großen Wagner-Partien aufgehoben und freue mich, dass ich ihn zum ersten Mal ausgerechnet hier, an der Oper Frankfurt singen kann, einem Haus, das für meine Karriere von großer Bedeutung ist.

Wolfgang Koch



Wolfgang Koch

Wolfgang Koch zählt zu den wichtigsten dramatischen Baritonstimmen der Opernwelt. Er gab bereits 2006 sein erfolgreiches Debüt als Hans Sachs in Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* an der Oper Frankfurt, wo er bald darauf in der Titelpartie von Reimanns *Lear* (2008) bejubelt wurde und als Borromeo in Hans Pfitzners *Palestrina* (2010) debütierte.

2008 feierte er einen großen Erfolg als Hans Sachs an der Wiener Staatsoper, wo er in der Folge als Telramund in *Lohengrin* und als Jochanaan in Strauss' *Salome* zu hören war. Wolfgang Koch gab sein triumphales Rollendebüt als Alberich in der Neuproduktion *Das Rheingold* an der Hamburgischen Staatsoper, wo er ebenfalls bereits als Jochanaan und dann in *Siegfried* als Alberich auftrat. Am Royal Opera House Covent Garden in London debütierte er 2011 als Hans Sachs. In der Saison 2012/13 feierte er am Theater an der Wien einen großen Erfolg in der Titelpartie von Hindemiths *Mathis der Maler*. 2013 debütierte er bei den Salzburger Osterfestspielen mit Amfortas in *Parsifal*. Von 2013 bis 2015 war Wolfgang Koch als Wotan bei den Bayreuther Festspielen zu erleben. Die letzten Spielzeiten führten ihn an die Staatsopern in München, Wien und Berlin sowie nach Tokio.

2015/16 ist er u. a. mit *Die Meistersinger von Nürnberg* und *Parsifal*, in Paris mit *Capriccio* und in München ebenfalls mit *Die Meistersinger von Nürnberg* in der Inszenierung von David Bösch, unter der musikalischen Leitung von Kirill Petrenko zu hören.

Sturm lässt nach. Segel geht runter. Die völlig durchnässten Matrosen von Daland singen erschöpft ihren Chor. Es bleibt nur der Steuermann wach. Alle anderen schlafen am Boden, er alleine mit seinem Steuer vor Sternenhimmel besingt seine Liebe. Dazu streift immer wieder Leuchtturmlicht vorbei... Plötzlich steht eine Frau da und ist wieder weg... Vielleicht trinkt der Steuermann auch seinen Kummer weg. Und schläft dann ein... Dann kommt der Holländer mit seinen Jungs. Aus dem dichten Nebel dreht sich eine große Schiffsschraube vom Himmel im kalten Gegenlicht langsam ins Bild. Dazu von hinten Motorräder der Umhergetriebenen. Voll beladen mit Schatzkisten und Reichtum. Allen voran der Holländer als ewig Ruheloser mit seinen Begleitern auf Motorrädern. Ein Ghost Rider.

Ausschnitt aus den Arbeitsnotizen von Patrick Bannwart



Patrick Bannwart Bühnenbild

Patrick Bannwart ist in der Schweiz aufgewachsen und lebt seit 1996 in Wien. Seine berufliche Laufbahn begann mit einer vierjährigen Lehre als Theatermaler am Opernhaus Zürich. In dieser Zeit arbeitete er an den meisten Bühnenbildern dieses Hauses mit und setzte sich zum Ziel, Bühnenbildner und Maler zu werden. Ab 1996 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Bühnenbild-Meisterklasse von Prof. Erich Wonder.

2004 lernte er den Regisseur David Bösch kennen. Es folgten zahlreiche gemeinsame Arbeiten unter anderem am Schauspiel Essen, Thalia Theater Hamburg, Schauspielhaus Zürich und am Wiener Burgtheater, seit einigen Jahren vermehrt auch an der Bayerischen Staatsoper in München, am Royal Opera House Covent Garden London, an der Nationale Oper Amsterdam sowie an der Oper Frankfurt (Humperdincks *Königskinder*).

Das Zeichnen und Malen – in den früheren Arbeiten primär ein Mittel zur Veranschaulichung der Entwurfsideen – gewann für Patrick Bannwart im Laufe der Zeit zunehmend an Bedeutung. Viele reich bebilderte Programmhefte mit seinen szenischen Darstellungen sind zu einem eigentlichen Markenzeichen geworden. Mit der Gestaltung der Titelblätter für *Die deutsche Bühne* 2013 und der Bilderreihe *Kantinenhelden* setzte er auch in diesem Bereich einen neuen Akzent.

Der fliegende Holländer

Richard Wagner 1813–1883

Romantische Oper in drei Aufzügen

Text vom Komponisten

Uraufführung am 2. Januar 1843, Königliches Hoftheater, Dresden

Mit Übertiteln

PREMIERE

Sonntag, 29. November 2015

Mit freundlicher Unterstützung



WEITERE VORSTELLUNGEN

6., 10., 13., 16., 19. Dezember 2015;

2., 8., 16., 23. April 2016

OPER EXTRA

Sonntag, 15. November 2015, 11 Uhr, Holzfoyer

Mit freundlicher Unterstützung



OPER LIEBEN

Freitag, 8. April 2016 im Anschluss an die Vorstellung im Holzfoyer

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung

Bertrand de Billy

Regie **David Bösch**

Bühnenbild **Patrick Bannwart**

Kostüme **Meentje Nielsen**

Licht **Olaf Winter**

Dramaturgie **Zsolt Horpácsy**

Chor, Extrachor **Tilman Michael**

Der Holländer **Wolfgang Koch / James Rutherford** (April)

Senta **Erika Sunnegårdh / Amber Wagner** (April)

Erik **Daniel Behle / Vincent Wolfsteiner** (April)

Daland **Andreas Bauer**

Mary **Tanja Ariane Baumgartner / Ewa Plonka** (April)

Steuermann **Michael Porter / Simon Bode** (April)

Premiere konzertant

DER GRAF VON LUXEMBURG

Franz Lehár





Handlung

Paris – Zeit: Gegenwart. Der lebenslustige und erotomanische René, Graf von Luxemburg hat sein gesamtes Vermögen verschleudert, macht sich daraus aber nicht allzu viel. Er erklärt sich für eine stattliche Summe zur Scheinehe mit der Sopranistin Angèle bereit, um sie dadurch in den Adelsstand zu heben und ihr drei Monate später – nach der Scheidung – ihre neue Existenz als standesgemäße Gattin des russischen Fürsten Basil zu ermöglichen. Die Trauung wird mit einem Paravent zwischen dem Hochzeitspaar vollzogen, sodass keiner den Anderen zu Gesicht bekommt. Der Fürst hat aber längst seiner früheren Geliebten Stasa Kokozow den Ehestand versprochen und steht bei ihr somit in der Ehrenpflicht. Genau das erleichtert die frisch aufgeblühte Liebe zwischen René und Angèle, die sich nun gar nicht mehr verheiraten müssen: Sie sind's ja schon!



SOVIEL KÜSSE, SOVIEL TANZ, SOVIEL KRÄNZE, SOVIEL SCHLAGER

von Norbert Abels

»Was ich suche und immer wieder suche, das ist die Melodie... das ist eine Arbeit, glauben Sie mir!« Dem unauslotbaren Melodienreichtum Lehárs merkt man die Arbeit aber keineswegs an. Die Melodien schwitzen nicht, sie klingen leicht gewoben, oft vielleicht zu leicht oder bisweilen gar leicht-fertig. Ihrer Suggestivkraft gaben sich die Menschen in den Zeiten der heraufkommenden Katastrophe des »großen Krieges der weißen Männer« (Arnold Zweig) nur allzu gerne hin. Das hielt – »Hoppla, wir leben noch!« – auch in den Goldenen Zwanzigern an, gewissermaßen als Umkehrbild der neusachlichen Wirklichkeitsunterwerfung. Klaus Pringsheim, Thomas Manns Schwager, erinnerte sich an den orgiastischen Lehár-Taumel. Dieser habe sich nachgerade als »Jubelfeier von wahrhaft heidnisch-religiösem Charakter« präsentiert. Was heute meist vergessen wird: In der Epoche seiner eigenen Schaffenszeit war Lehár noch vor dem von ihm bewunderten Puccini der populärste und meistgespielte Komponist der Welt; Karl Kraus, allzeit bissig gegen den Komponisten, berichtet von einem Europäer, der in einem Pekinger Lokal etwas original Chinesisches anzuhören wünscht, stattdessen aber der Walzer aus der *Lustigen Witwe* ertönt. Ja, Lehárs Melodien wurden sogleich nach ihrer ersten Publikation durch tausend Drehorgeln gewalzt und die Leute, die die Melodien ruhestörerisch nach den Vor-

stellungen in den Weinrestaurants und auf den Straßen pfffen und sangen, fühlten sich eine Zeitlang auf's Glücklichste den Alltagslasten enthoben. Kein Zufall, dass gerade der schlagerhafte Walzer »Bist du's, lachendes Glück« aus dem *Grafen von Luxemburg* dabei zum größten Triumph gelangte. Die Unbekümmertheit eines einzig dem erfüllten Augenblick geschuldeten Daseins wollte genossen werden, auch wenn im Hintergrund bereits der graue Morgen der monotonen Arbeitswelt heraufdämmerte und die gleisnerische Operettenhaftigkeit der Belle Époque mit ihrem schönen Schein der unbeschwerten Oberfläche ebenso zu verblassen begann wie später die rauschgeschwängerte Revue- und Tanzpalastura der Goldenen Zwanziger zu Zeiten der Weltwirtschaftskrise.

Dennoch: Auch das sorgen- und furchtvoll nach dem säbelraselnden Berlin schauende Wien der Ständestaatszeit vor der sogenannten »Heimholung ins Reich« vermochte nicht dem Zauber und der Vergessensseligkeit der zweiten, 1937 in Berlin uraufgeführten Fassung des *Grafen von Luxemburg* zu widerstehen. Bald danach freilich erodierte jeglicher Humor und nicht wenige derer, die an der Entstehung und an der Erfolgsgeschichte des Werkes beteiligt waren, befanden sich auf der Flucht ins Exil oder gar in den Lagern der braunen Barbarei.

Der stürmische Erfolg, den die Lehársche Operette bei den lachlustig und lachsüchtig gestimmten Gemütern ausgelöst hatte, rief indessen beizeiten auch die Verwünschungen der Intellektuellenkaste hervor, zumal die der deutschen, die den Humor nicht zum Himmel aufsteigen lassen wollte, sondern mit asketischer Emphase in »die musikalische Unterwelt« (Theodor W. Adorno), die Hölle der Unterhaltungsverbrecher von Massenkultur, Schund und Kitsch verbannte. Wir hätten, spottete dagegen Bertolt Brecht zu Recht, ein tiefsitzendes Misstrauen »gegen alles, was leicht geht« und dabei sei doch nichts so komisch, wie der Totenernst dieser Haltung selbst. Auch Alfred Döblin geißelte sie, die blutleere Haltung solchen Schlags, nach seinem Besuch des *Grafen von Luxemburg* mit den Worten: »Man soll nicht nach Spatzen mit Kanonen schießen; lasse Geschmack, Bildung und sonstige Wurfgeschosse in der Garderobe (...) Soviel Küsse, soviel Tanz, soviel Kränze, soviel Schlager. Die unzüchtige Zote, die süße Geilheit in Wort und Spiel und Musik: mein Liebchen, was willst du mehr?«

Mit dem vergangenem Märchen und vor allem den Märchenkomödien der Commedia dell'arte-Zeit teilt die Operette »in ihrem göttlichem Idiotismus, ihrer himmlischen Sklerose« (Witold Gombrowicz) den expliziten Verzicht auf jeden Wahrscheinlichkeitsgehalt. Von vornherein weiß man, dass die Geschehnisse sich wirklichkeitsentrückt und bar aller Vernunft vollziehen und dass ein sich selbst durchschauender sinnvoller Unsinn die Szene beherrscht. Das war bei Offenbach und Strauß so und behauptet sich aller apokalyptischen Gattungskritik auch in unverminderter Prägnanz bei Lehár. Und noch ein weiteres Relikt vergangener Musiktheatergeschichte wird zu neuem Leben erweckt: Lehár rehabilitiert in seinen im Katalogstil aneinandergereihten Introduktionen, Chansons, Couplets, Schlager, Bühnenmusiken, Polkas und Mazurkas, Reminiszenzen und weit ausholenden Finali nichts anderes als die alte Tradition der Nummernoper.

Der *Graf von Luxemburg*, am Theater an der Wien im November 1909 nach einer nur wenige Wochen umfassenden Schaffenszeit uraufgeführt und mit gut dreihundert Vorstellungen ein wirklicher Kassenschlager, übertraf alle Erwartungen des Komponisten, der zuvor angstvoll geäußert hatte: »Ganz schlampert – da ist halt eh nix dran... Vielleicht achten die Leute nicht so auf meine Musik...«

Eine glatte Fehleinschätzung! Schon die dramaturgische Architektur bediente das so bewährte wie eingeschliffene Muster und konnte auf anhaltendes Interesse setzen. Mit der auf's Jetzt versessenen, pittoresken Bohémewelt korrespondiert die längst depravierte und in die Jahre gekommene, aristokratische Gesellschaft. Die zumeist besitzbürgerliche, bisweilen kleinbürgerliche, weniger sicherlich bildungsbürgerliche Schicht, die das Operettengeschehen verfolgte, blieb buchstäblich im Mittelstand, in der Mitte also von Salongold und Dachstubenidyll, und konnte sich für zwei Stunden in beide Sphären begeben – vielleicht am Schluss doch mit der Erkenntnis, dass es dort auch einige Dinge gibt, die sich sehr wohl – wenn auch nicht ganz so witzig – ebenso zu Hause zutragen könnten.

Die Librettisten, darunter der anarchistische Spötter Robert Bodansky – »Und nehmt ihr für Ernst das heitere Spiel / Dann ist es erreicht, das äffische Ziel« – wussten sehr wohl, wer die Vorstellungen besuchen würde und was man dabei zu erleben

wünschte. Des ewigen Spießers, im Theater zur Scheinwirklichkeit gewordener Traum von riesigem Reichtum etwa, den man wie Konfetti verschleudern kann und der doch wundersam und goldeselhaft sich immer wieder auf's Neue revitalisiert. Weit von der häuslichen Monotonie abrückende Sehnsucht nach unbesorgter erotischer Promiskuität, gleichsam orchestral umrankter Bigamie stellt sich ein. Dazu noch der niemals versiegende Champagnerstrom und die durchaus auch in der Fleischeslust erhaltene kulinarische Metaphorik, die in der zweiten, nach dem Krieg entstandenen Fassung nicht zufällig noch verstärkt wurde – all das gehörte zum gängigen Präsentationsmaterial des Operettenfundus.

Das buffoneske, in sozialer Tieflage sich mühsam über Wasser haltende Bohémepaar Brissard – Juliette flankiert, dem klassischen Komödieschema entsprechend, das Hauptpaar, bestehend aus dem adligen Titelhelden und der zunächst noch bürgerlichen Sopranistin, die mit ihrer Nobilitierung zugleich ihr Künstlertum an den Nagel zu hängen wünscht, um fürderhin nur noch zu sein und nichts mehr zu leisten. Der alte Fürst Basil, der es mit der Liebe noch einmal versuchen will und dabei gefoppt und genarrt wird (was dem passionierten und nicht selten pensionierten Operettenbesucher von Anfang an nicht im Zweifel steht) hat seine Vorläufer in der Commedia dell'arte. Man kennt diese tragikomische Figur aber auch schon aus den alten römischen Lustspielen. Er scheint tatsächlich ein senil-anthropologischer Archetyp zu sein, dessen zum Schmunzeln oder zur Häme einladendes Geschick eben ursächlich mit jenem Altsein verbunden ist, das sich seine Betagtheit nicht zugestehen mag und nicht eben leichten Herzens die erotische Passion suspendiert.

Das pikante Thema der Scheinehe, keineswegs mit der ebenso dubiosen Zweck- und schamlosen Geldheirat zu verwechseln, gehört zu den Stoffen, die auch heute noch die Gemüter erhitzen. Peter Weirs zum modernen Klassiker gewordener Film *Green Card* (mit Gérard Depardieu und Andie MacDowell) zeigt das. Am Ende ergeben sich in Theater und Film – und im krassen Gegensatz zur Wirklichkeit – die echten und wahren Paarungen und eine anfängliche Scheinehe avanciert zur tatsächlich gelebten Ehe. Ob sie dann bestehen kann, wenn auch als »gegenseitige Freiheitsberaubung in beiderseitigem Einvernehmen« (Oscar Wilde), ist eine andere Sache, die aber durchaus nicht minder komödiantauglich erscheint.

Mittellosigkeit und Geldüberfluss schließlich ähneln sich in Lehárs Pariser Operette auf bizarre Weise. Oft gerät der Übergang von der einen in die andere Sphäre so fließend wie das aus den Händen gleitende Geld. Diesem beständigen Wechsel folgt ebenso atemlos die musikalische Form. Noch ist der letzte Ton einer Arie, eines Duets oder einer der opulenten Choreinsätze nicht verklungen, setzt ohne jede Anbindung und abrupt eine neue Nummer ein. Erst am Ende ergeben all diese bunten Mosaikstücke ein Ganzes. Hiervon leicht oder schwer beschwingt, kann man sich dann singend oder pfeifend auf den Heimweg machen.

Eun Sun Kim Musikalische Leitung

Eun Sun Kim kehrt für die beiden Produktionen *Der Graf von Luxemburg* und *Der fliegende Holländer* (April 2016) an das Pult des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters zurück. Hier hatte sie in der vergangenen Spielzeit *La sonnambula*, *Die Csárdásfürstin* und einige Aufführungen von *La Bohème* geleitet. 2016 wird sie ihr Debüt an der Oper Köln mit *Lucia di Lammermoor* geben. Zuletzt debütierte die gebürtige Koreanerin mit *Madama Butterfly* an der Königlichen Oper Stockholm, mit *La Bohème* an der Semperoper in Dresden und mit *Un ballo in maschera* an der Berliner Staatsoper. Dem gingen u.a. *Die Fledermaus* an der English National Opera in London, *La traviata* an der Wiener Volksoper und an der Opéra Marseille, *Il viaggio a Reims* am Teatro Real in Madrid, *La Bohème* an der Oper Graz und *Carmen* an der Wiener Volksoper voraus. Weiterhin arbeitete sie mit Orchestern wie dem Beethoven Orchester Bonn, dem Orquesta Sinfónica de Madrid sowie mit den Philharmonischen Orchestern von Graz, Jena, Stuttgart und Ulm zusammen und gastierte in Marseille, Nancy, Turin und Palermo.



Ich kann nicht verstehen, warum die Gattung der Operette oft so stiefmütterlich behandelt wird. Ich würde nie auf diese Idee kommen! Aber da, wo ich wohne - in Wien - kann man auch nicht auf diese Idee kommen ... In der Operette ist die Orchesterbegleitung oft noch heikler und bedeutet eine noch größere Herausforderung für den Dirigenten als in der Oper. Das Tempo muss immer extrem flexibel sein.

Franz Lehárs Kompositionen gehören zu den besten seiner Zeit! Dass nicht alle Werke das Niveau der *Lustigen Witwe* erreichen und manches etwas routiniert wirkt, ist auch den Umständen geschuldet, in denen sie entstanden sind. Teilweise hat der Komponist unter großem Zeitdruck geschrieben - wegen der enormen Nachfrage nach neuen Lehár-Operetten.

Eun Sun Kim

Camilla Nylund Sopran

Camilla Nylund, die ihr Rollendebüt als Angèle Didier gibt, war an der Oper Frankfurt u. a. bereits als Arabella (Titelpartie), Elsa (*Lohengrin*) und Primadonna / Ariadne (*Ariadne auf Naxos*) zu erleben. Jüngste Gastengagements führten die aus Finnland stammende Sopranistin als Feldmarschallin (*Der Rosenkavalier*) an De Nationale Opera in Amsterdam, als Senta (*Der fliegende Holländer*) an die Berliner Staatsoper, als Salome an die Wiener Staatsoper (2016 auch am New National Theatre in Tokio), als Elsa (*Lohengrin*) in das Concertgebouw Amsterdam und als Chrysothemis (*Elektra*) an die Dresdner Semperoper, deren Ensemble sie bis 2001 angehörte und wohin sie 2016 als Tatjana (*Eugen Onegin*) zurückkehrt. Regelmäßig gastiert Camilla Nylund u. a. bei den Bayreuther Festspielen, an den Staatsopern in München und Hamburg, am Teatro alla Scala in Mailand sowie an der Finnischen Nationaloper in Helsinki.



Dass die Operette manchmal als »leichte Muse« belächelt wird, finde ich nicht gerechtfertigt! Viele Operetten sind musikalisch äußerst anspruchsvoll, die Gesangspartien oft sehr schwer zu singen. Diese Gattung verlangt mit ihren gesprochenen Dialogen tolle Sängerpersönlichkeiten, die zudem gute Schauspieler sind. Nicht selten muss man auch noch tanzen ... In der Operette sind Multitalente gefragt!

Angèle Didier ist eine weitgehend emanzipierte Sängerin, die ihre eigenen Entscheidungen trifft. Ob diese dann richtig sind, ist schwer zu sagen ... Es ist das erste Mal, dass ich eine Sängerin singend und sprechend verkörpere! Eine neue Herausforderung für mich, die sicher großen Spaß machen wird!

Camilla Nylund

Der Graf von Luxemburg

Franz Lehár 1870-1948

Operette in drei Akten

Text von Robert Bodanzky, Alfred Maria Willner und Leo Stein

Uraufführung am 12. November 1909, Theater an der Wien

Dialogfassung von Dorothea Kirschbaum basierend auf der zweiten Fassung (Uraufführung am 4. März 1937 am Theater des Volkes, Berlin)

Mit Übertiteln

KONZERTANTE AUFFÜHRUNG / FRANKFURTER ERSTAUFFÜHRUNG:

Donnerstag, 31. Dezember 2015

Im Anschluss an die Vorstellung gibt es im Holz- und Wolkenfoyer eine Silvesterfeier. Wir laden Sie herzlich ein, den Jahreswechsel in der angenehmer Atmosphäre in der Oper Frankfurt zu feiern.

75 Euro pro Person inkl. Buffet und Getränke.

20 % Rabatt auf die Feier wird nur an der Vorverkaufskasse und über den Telefonverkauf beim Kauf einer Karte für beide Veranstaltungen (Aufführung und Feier) gewährt.

WEITERE VORSTELLUNGEN

1. und 3. Januar 2016

Gastspiel in der Kölner Philharmonie am 5. Januar 2016

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung

Eun Sun Kim

Chor **Tilman Michael**

René, Graf von Luxemburg

Daniel Behle

Angèle Didier, Sängerin an der Grand Opéra in Paris

Camilla Nylund

Juliette Vermont **Louise Alder**

Armand Brissard, Maler **Simon Bode**

Fürst Basil Basilowitsch

Sebastian Geyer

Gräfin Stasa Kozokow

Margit Neubauer

Sergej Mentschikoff, Notar

Ludwig Mittelhammer

Pawel von Pawlowitsch, russischer Botschaftsrat **Ingyu Hwang**

Pélégrin, Munizipalbeamter

Gurgen Baveyan

¹Mitglied des Opernstudios



Wiederaufnahme

DON CARLO

Giuseppe Verdi

»Geben Sie Gedankenfreiheit!« lautet die Forderung des Marquis von Posa an König Philipp II. von Spanien. Doch selbst der König, verantwortlich für eine Schreckensherrschaft, muss sich der Macht der Inquisition unterwerfen. Seine Grausamkeit und Härte verschließen ihm das Herz seiner Frau Elisabeth, die ihre Liebe zu seinem Sohn, dem Infanten Carlos, zu unterdrücken sucht. Auch der Infant scheitert am menschenverachtenden System. Seine Träume, Flandern von der katholischen Besatzung der Spanier zu befreien und Elisabeth zu heiraten, bleiben unerfüllt.

David McVicar's Inszenierung der fünftaktigen Fassung von Verdis Oper fokussiert sich auf dieses atemberaubende Familiendrama vor politischem Hintergrund. Die detailgetreuen historischen Kostüme von Brigitte Reifenstuel führen die Strenge des Königshofes vor Augen und verweisen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Spanien des 16. Jahrhunderts. Die hochkarätige Besetzung der Wiederaufnahme mit Ensemblemitgliedern und wiederkehrenden Gästen verspricht spannende, zum Teil neue Rollenporträts.

Don Carlo

Giuseppe Verdi 1813–1901

Oper in fünf Akten

Text von Joseph Méry und Camille du Locle

In italienischer Sprache
mit deutschen Übertiteln

WIEDERAUFNAHME

Samstag, 7. November 2015

WEITERE VORSTELLUNGEN

15. (15.30 Uhr), 21. November;
4., 12. Dezember 2015;
10., 16. Januar 2016

Benefizveranstaltung
St. Lazarus Fonds Europe
am 23. Januar 2016



MITWIRKENDE

Musikalische Leitung
Pier Giorgio Morandi / Renato Balsadonna (Januar)

Regie **David McVicar**

Szenische Leitung der
Wiederaufnahme
Caterina Panti Liberovici

Bühnenbild **Robert Jones**

Kostüme **Brigitte Reifenstuel**

Licht **Joachim Klein**

Dramaturgie **Malte Krasting**

Choreografische Mitarbeit
Andrew George

Chor, Herren des Extrachores
Tilman Michael

Don Carlo **Wookyung Kim / Sergio Escobar** (Januar)

Elisabeth von Valois
Tatiana Monogarova / Tamara Wilson (Januar)

Philipp II. **Andreas Bauer / Bálint Szabó**

Prinzessin Eboli
Tanja Ariane Baumgartner

Rodrigo, Marquis von Posa
Daniel Schmutzhard

Graf von Lerma, Herold
Simon Bode / Michael Porter

Tebaldo **Julia Dawson' / Nina Tarandek / Paula Murrhly**

Der Großinquisitor
Magnús Baldvinsson

Ein Mönch **Vuyani Mlinde**

Stimme von oben **Danae Kontora' / Louise Alder**

'Mitglied des Opernstudios

Wiederaufnahme

LUCIA DI LAMMERMOOR

Gaetano Donizetti

Donizettis wohl berühmteste Partitur stellt die Verzierungskunst des Belcanto in den Dienst eines Seelendramas. Mord, Wahn und Selbstmord sind die Folgen der Intrige des eigenen Bruders, an denen die Titelheldin zerbricht. Ihre tragischen Stationen markieren die konzeptionellen Eckpunkte der Inszenierung von Matthew Jocelyn: Lucia flüchtet vor einer verfeindeten Männergesellschaft, die keine authentischen Gefühle zulässt. Emotionale Extremzustände prägen Donizettis tragische Oper, die nach Sir Walter Scotts populärem Roman von 1819 entstand. In seinem Libretto vernachlässigt Salvatore Cammarano die politische Vorgeschichte des Konflikts zwischen den Ashtons und Ravenswoods und reduziert das komplexe Beziehungsgeflecht des Romans auf die Konflikte zwischen Enrico Ashton, seiner Schwester Lucia und deren Geliebtem Edgardo Ravenswood. Von den romantischen Zügen der Vorlage angezogen, zeichnet Donizetti eine untereinander verfeindete, brutale Gesellschaft und ihr Opfer, Lucia. Nach umjubelten Vorstellungen in der Titelpartie an der Oper Frankfurt und an der Wiener Staatsoper wird Brenda Raes erschütterndes Lucia-Porträt hier erneut zu erleben sein. Mario Chang debütiert als Edgardo, Quinn Kelsey und Iurii Samoilov übernehmen im Wechsel die Partie des Enrico. In der zweiten Serie der Wiederaufnahme wird Juanita Lascarro ihr mit Spannung erwartetes Rollendebüt als Lucia geben.

Lucia di Lammermoor

Gaetano Donizetti 1797-1848

Dramma tragico in drei Teilen

Text von Salvatore Cammarano

In italienischer Sprache
mit deutschen Übertiteln

WIEDERAUFNAHME

Samstag, 5. Dezember 2015

WEITERE VORSTELLUNGEN

14., 18., 27. Dezember 2015;

17., 22., 29. Januar; 6. Februar 2016

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung **Vlad Iftinca / Renato Balsadonna**

Regie **Matthew Jocelyn**

Szenische Leitung der
Wiederaufnahme **Orest Tichonov**

Bühnenbild **Alain Lagarde**

Kostüme **Eva-Mareike Uhlig**

Licht **Olaf Winter**

Dramaturgie **Zsolt Horpácsy**

Chor **Tilman Michael**

Lucia **Brenda Rae / Juanita Lascarro**

Edgardo di Ravenswood
Mario Chang

Enrico Ashton **Iurii Samoilov / Quinn Kelsey** (14. und 18. Dezember)

Raimondo Bidebent **Kihwan Sim / Vuyani Mlinde**

Lord Arturo Bucklaw **Peter Marsh**

Alisa **Nina Tarandek**

Normanno **Michael McCown**



Brenda Rae

Wiederaufnahme

DIE DIEBISCHE ELSTER

LA GAZZA LADRA

Gioacchino Rossini



Die wahre Geschichte einer des Diebstahls bezichtigten und schuldlos zum Tode verurteilten Dienstmagd wurde Anfang des 19. Jahrhunderts als Melodram verarbeitet und in ganz Europa ein Kassenschlager. Als Rossini nach einem geeigneten Stoff für die Mailänder Scala suchte, entschied er sich für die Bearbeitung der *Diebischen Elster*, allerdings mit Happy End. Rossinis Heldin und Justizopfer heißt Ninetta. Ein abgewiesener Verehrer klagt sie an, silbernes Besteck gestohlen zu haben, um damit ihrem desertierten Vater zu helfen. Erst in letzter Minute wird der wahre Dieb entdeckt: eine Elster. Um diesen unwahrscheinlichen Zufall kreist die Handlung und sorgt im Bauernmilieu inmitten von Kriegswirren für fatale Verstrickungen. Rossinis Musik balanciert zwischen dem vom Textbuch vorgegebenen Pathos und einem Feuerwerk von Koloraturen: Virtuos flicht er Buffo-Elemente in die anrührende Rahmenhandlung ein und knüpft damit an die Tradition der Mischgattung *opera semiseria* an. David Aldens Inszenierung lässt das Werk in einer kafkaesken, bisweilen auch an Hitchcock erinnernden Welt zwischen Tragik und Komik oszillieren. Neben Kihwan Sim, dessen Darstellung des sadistischen Bürgermeisters bereits in der Premierserie gefeiert wurde, geben Juanita Lascarro und Martin Mitterrutzner als Liebespaar Ninetta – Gianetto ihre Rollendebüts.

Die diebische Elster

Gioacchino Rossini 1792-1868

Melodramma in zwei Akten

Text von Giovanni Gherardini

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

WIEDERAUFNAHME

Freitag, 11. Dezember 2015

WEITERE VORSTELLUNGEN

17., 23., 25. Dezember 2015; 2., 8. (18 Uhr) Januar 2016

MITWIRKENDE

Musikalische Leitung

Giacomo Sagripanti

Regie **David Alden**

Szenische Leitung der Wiederaufnahme

Dorothea Kirschbaum

Bühnenbild **Charles Edward**

Kostüme **Jon Morrell**

Licht **Olaf Winter**

Choreografie **Maxine Braham**

Videodesign **Bibi Abel**

Dramaturgie **Zsolt Horpácsy**

Chor **Tilman Michael**

Ninetta **Juanita Lascarro**

Fernando Villabella, ihr Vater

Giovanni Furlanetto

Fabrizio Vingradito **Barnaby Rea**

Lucia, seine Frau **Katarina Leoson**

Gianetto, sein Sohn

Martin Mitterrutzner

Gottardo, Bürgermeister

Kihwan Sim

Isacco, Händler **Nicky Spence**

Pippo, Bauernbursche

Judita Nagyvó

Antonio, Kerkermeister

Michael McCown

Giorgio, Diener des Bürgermeisters

Gurgen Baveyan'

Ernesto **Thomas Charrois**

Amtsrichter **Carlos Krause**

¹Mitglied des Opernstudios

ONYX

FIRST CLASS LIVING WESTEND



Best Residential High-rise Development Germany

ONYX – First Class Living Westend
KSW Verwaltungs GmbH & Co. Wohnbau KG



Best Apartment Germany

ONYX – First Class Living Westend
KSW Verwaltungs GmbH & Co. Wohnbau KG

Beste Westend-Lage mit grenzenloser Skyline-Perspektive:

Im ONYX trifft eine einzigartige Architektur im Art Déco-Stil auf eine hochwertige Ausstattung und zeitloses Design. Erleben Sie feinstes Westend-Wohnen mit echtem Mainhattan-Feeling und ein einzigartiges 360° Panorama über die City.

In den exklusiven Eigentumswohnungen wird das Wohnen zum Erlebnis:

Mit großzügigen Grundrissen, einer hervorragenden Qualität und ausgewählten Materialien bieten die 88 bis 460 Quadratmeter großen Wohnungen einen exklusiven Lifestyle, der auch den internationalen Ansprüchen gerecht wird: First-Class-Living in Bestlage!

EUROPEAN
PROPERTY
AWARDS

WINNER 2015-2016



Weitergehende Informationen erhalten Sie unter:

FON: +49 69 715 899 3 45

WWW.ONYX-WESTEND.DE

Liederabend

PAULA MURRIHY

von Stephanie Schulze

Liebe, l'amour, amor... Paula Murríhy ist Expertin in Gefühlsangelegenheiten. Man könnte behaupten, das sei als Opernsängerin schließlich ihr Job. Als genauer Beobachter und Zuhörer spürt man jedoch, dass es ihr eine Herzensangelegenheit ist, das Innere und die Gefühle ihrer Figuren zu ergründen. Wer die irische Mezzosopranistin an der Oper Frankfurt als anrührende Dido in Barrie Koskys Inszenierung von Purcells *Dido und Aeneas* lieben, leiden und sterben gesehen und gehört hat, wer



sie als königliche Titelheldin von Cestis *L'Oronthea* sich aus ungeahnten Liebesverirrungen entwirren erlebt hat, der hat vielleicht auch ein bisschen mehr von der Liebe verstanden.

Paula Murríhy beeindruckte aber nicht nur in barocken Gefühlswelten mit ihrem schlanken und klar fokussierten Mezzosopran Publikum und Kritiker. Seit sie 2009 aus dem Opernstudio ins Ensemble der Oper Frankfurt übernommen wurde, konnte sie an viele ihrer Partien die Frage stellen, wie diese es denn so mit der Liebe halten: Dorabella (*Così fan tutte*), Medoro (*Orlando furioso*), Nicklausse (*Hoffmanns Erzählungen*), Kreusa (Reimanns *Medea*) oder Cherubino (*Le nozze di Figaro*). In weiteren Rollen wie Baba the Turk (*The Rake's Progress*), Sesto (*Giulio Cesare in Egitto*), Fulvia

(Glucks *Ezio*), Lazuli (*L'Étoile*) zeigte sie eine enorme Wandlungsfähigkeit und Bandbreite in ihrem Repertoire. Gastengagements führten die junge Sängerin u. a. als Ascanio (*Benvenuto Cellini*) an die English National Opera in London, als Amastris in *Xerxes* an die Opéra Royal de Versailles und als Annio in *La clemenza di Tito* nach Toulouse.

Ein besonderes Geschenk machte ihr Intendant Bernd Loebe, als er sie in der vergangenen Spielzeit als Octavian in *Der Rosenkavalier* von Richard Strauss besetzte. Eine Traumrolle für Paula Murríhy, mit der sie in dieser Spielzeit noch in Inszenierungen an der Nationale Opera Amsterdam und an der Oper Stuttgart gastiert. Und ein weiterer Traum jeder Mezzosopranistin wird ihr in dieser Spielzeit an der Oper Frankfurt erfüllt: In der Neuinszenierung von *Carmen* (Regie: Barrie Kosky) wird Paula Murríhy als unhaltbare Titelheldin debütieren. Auch hier, soviel ist gewiss, wird sie ihrer Figur erneut die Frage nach den Spielen und Grenzen der Liebe stellen müssen. Bis dahin können wir uns in der aktuellen Saison auf ihren Hänsel in der Wiederaufnahme von Humperdincks Märchenoper und auf die Partie der Polissena in der Neuinszenierung von Händels *Radamisto* (Regie: Tilmann Köhler) freuen.

Nachdem Paula Murríhy bereits mit den Ensemblemitgliedern Simon Bode und Brenda Rae zwei Liederabende im Holzfoyer gestaltete, wird sie in dieser Spielzeit ihr Lieddebüt auf der großen Bühne der Oper Frankfurt geben. Und – wie kann es anders sein – steht auch bei diesem Programm die Liebe in großen Lettern darüber. In Liedzyklen von Felix Mendelssohn und Robert Schumann wird sie ganz im Sinne der romantischen Poesie von der geheimen, der erlöschenden Liebe, von Verlust und Abschied erzählen. In vier schwärmerischen *Mélodies* von Ernest Chausson, den *Cabaret Songs* von Benjamin Britten und traditionellen Folksongs aus ihrer irischen Heimat wird Paula Murríhy nicht nur musikalisch in ganz andere Gefilde führen, sondern mit ihrem Gesang ein bisschen mehr über ihr Wissen um die Liebe mit uns teilen. *Tell us the truth about love*, Paula.

Dienstag, 10. November 2015, 20 Uhr im Opernhaus

Paula Murríhy Mezzosopran

Malcolm Martineau Klavier

Lieder von Felix Mendelssohn, Robert Schumann,
Ernest Chausson, Benjamin Britten u.a.

Mit freundlicher Unterstützung



Mercedes-Benz

Niederlassung Frankfurt/Offenbach

Liederabend

QUINN KELSEY

von Stephanie Schulze

Ein Schwärmen geht durch die Oper Frankfurt, wenn der Name Quinn Kelsey fällt: unglaublich charismatisch, mit einer dunklen, warmen, ja elektrisierenden Stimme. Beeindruckt und berührt denken die Kollegen an das umjubelte Frankfurt-Debüt des Baritons vor zwei Jahren zurück, als er den Guy de Montfort in Jens-Daniel Herzogs Inszenierung von Verdis *Die sizilianische Vesper* sang. Auch Publikum und Presse feierten seine vielschichtige Verkörperung der Rolle des Bösewichts, die sensible Darstellung und enorme Präsenz des hawaiianischen Sängers, der vor allem als Verdi-Interpret auf den großen Bühnen der Welt Furore macht. Einer der Kritiker wünschte sich, dass »dieser phänomenale Sänger noch oft den Weg nach Frankfurt finden möge« – und er wurde erhört. Im Dezember 2015 kehrt Quinn Kelsey mit einem Liederabend auf die große Bühne der Oper Frankfurt zurück. Außerdem wird er als Enrico Ashton in Vorstellungen von Donizettis *Lucia di Lammermoor* zu hören und zu erleben sein.

Dass auf Hawaii viel gesungen wird, kann man sich vorstellen – nur klingt das nicht unbedingt nach Operngesang und schon gar nicht nach Belcanto. Und doch sang Quinn Kelsey schon als 13-Jähriger im Chor der Hawaii Opera einen Priester in Verdis *Aida*. Damit war er »eingeweiht« und – in gewissem Sinne – verführt. Vom dortigen Opernstudio über das Lyric Opera Center for American Artists in Chicago führte ihn sein Weg bald an die großen amerikanischen Opernhäuser, 2008 gekrönt von einem Gastengagement an der Metropolitan Opera in New York, wo er mit der Partie des Schaunard (*La Bohème*) sein Debüt gab. Seitdem gastiert er dort regelmäßig – ob kürzlich als Giorgio Germont (*La traviata*), den er zuvor u.a. an der Lyric Opera in Chicago, an der San Francisco Opera, am Opernhaus Zürich oder an der Canadian Opera Company in Toronto sang, als Conte di Luna (*Il trovatore*) oder als Marcello (*La Bohème*). Eine Partie aus seinem Repertoire sticht besonders hervor, vielleicht seine derzeitige Paraderolle: Rigoletto. Nach Engagements an der Norske Opera in Oslo und der Canadian Opera Company in Toronto verkörperte Quinn Kelsey den liebenden Vater und perfiden Hofnarren zuletzt 2013 in einer Inszenierung von Tatjana Gürbaca am Opernhaus Zürich, 2014 in Christopher Aldens Produktion an der English National Opera in London und kürzlich an der Santa Fe Opera. Demnächst wird er sich mit Regisseur Claus Guth an der Opéra Bastille in Paris eine weitere Facette von Rigoletto erschließen. Und auch bei Giorgio Germont wird Quinn Kelsey seine Charakterstudien fortsetzen können, wenn er Anfang 2016 am Royal Opera House Covent Garden in London gastiert. Erstaunlich, wie stimmlich reif und sensibel der 36-Jährige sich die großen Bariton-Partien des 19. Jahrhunderts erarbeitet. Nach Rollen wie Amonasro (*Aida*), mit der Quinn Kelsey 2010 bei den Bregenzer Festspielen und 2012 an der San Francisco Opera brillierte, und Ezio (*Attila*); ebenfalls in San Francisco) gibt es einige Wunschpartien, für die sich der Sänger



noch Zeit lässt, u.a. Scarpia (*Tosca*), den Titelhelden in *Der fliegende Holländer* und – immer wieder Verdi: Macbeth, Don Carlo di Vargas (*La forza del destino*) oder Rodrigo (*Don Carlo*).

Bis dahin lässt uns Quinn Kelsey, der Anfang des Jahres 2015 mit dem Beverly Sills Artist Award der Metropolitan Opera in New York ausgezeichnet wurde, bei seinem ersten Liederabend an der Oper Frankfurt die enorme Farbigkeit, Wandlungsfähigkeit und das erzählerische Potenzial seiner Stimme entdecken. Von Arien Georg Friedrich Händels über Lieder von Johannes Brahms, Modest Mussorgskis *Lieder und Tänze des Todes* bis hin zu Liedzyklen von Maurice Ravel und Gerald Finzi führt er in andere musikalische Gefilde und wird uns – am Klavier begleitet von Llŷr Williams – wohlmöglich wieder zum Schwärmen bringen.

Dienstag, 8. Dezember 2015, 20 Uhr im Opernhaus

Quinn Kelsey Bariton

Llŷr Williams Klavier

Arien und Lieder von Georg Friedrich Händel, Johannes Brahms, Maurice Ravel und Modest P. Mussorgski

Mit freundlicher Unterstützung



Mercedes-Benz

Niederlassung Frankfurt/Offenbach

JETZT!

OPER FÜR DICH

wird gefördert durch



PHANTOM IN DER OPER

FÜR JUGENDLICHE VON 12 BIS 16 JAHREN

Singst du auch nachts im Dunkeln, damit böse Räuber merken, dass du gaaaar keine Angst hast? Wir jedenfalls werden alle zusammen laut, mittellaut oder zart und leise singen, wenn nach der Vorstellung von *Hänsel und Gretel* die Lichter aus sind. Gemeinsam erkunden wir das Opernhaus bei Nacht, treffen vielleicht noch die Hexe und knuspern eine Mitternachtsbrezel. Die späte Rückfahrt bleibt euch erspart, denn ihr übernachtet alle im Ballettsaal.

Freitag, 13. November 2015

Beginn 18 Uhr, Ende um 9 Uhr des nächsten Tages

Phantom in der Oper kostet 30 Euro (inkl. Abendvorstellung, Führung, Verpflegung)

AUSVERKAUFT



Orchester hautnah

GOLDENE BLÄTTER UND ZWIEBELTÜRME

AB 8 JAHREN

Michail Iwanowitsch Glinka wurde 1804 geboren und wuchs als adliger Sohn in der russischen Provinz in der Nähe von Smolensk auf. Angeblich geschah das in einem völlig überheizten Raum bei seiner Großmutter. In seinen ersten Lebensjahren hörte Glinka vor allem Vogelstimmen, die Kinderlieder, die sein Kindermädchen sang, und die Kirchenglocken, für die Smolensk berühmt war. Michail erhielt ersten Klavier- und Violinunterricht und durfte kurze Zeit später im Orchester seines Onkels Geige spielen und ab und zu auch dirigieren. Mit 14 Jahren kam er auf ein Internat für junge Adlige. Während sich seine Mitstudenten für revolutionäre Ideen begeisterten, interessierte Glinka sich herzlich wenig für Politik. Stattdessen komponierte er bereits als 18-Jähriger erste Klavierkonzerte. Er reiste nach Italien, weil dort das Wetter viel schöner als in Russland war. Dort lernte er Komponisten wie Bellini und Donizetti kennen und komponierte große Themen aus deren berühmten Opern um.

Michail Iwanowitsch Glinka gilt als »Vater« der russischen Musik. Mit seinen Kompositionen begann eine neue russische Epoche. Doch wie klingt sie eigentlich?

Samstag, 7. November 2015, 15 Uhr

Michail Iwanowitsch Glinka *Trio Pathétique* d-Moll für Klarinette, Fagott und Klavier

Hyacinthe Eléonore Klosé Duo op. 20 über Motive aus Bellinis *La sonnambula* für Klarinette, Fagott und Klavier

Matthias Höfer Bassklarinette und Klarinette

Richard Morschel Fagott

Manami Sano Klavier

Oper für Kinder

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

VON 5 BIS 10 JAHREN

Richard Wagner ist Mitte 20, frisch verheiratet und arbeitet als Kapellmeister in Riga, als er im Herbst 1839 die Stadt Hals über Kopf verlassen muss. Das Ehepaar hat Sorgen, weil Richard eigentlich immer mehr Geld ausgibt, als er verdient. Mit seiner Arbeit unzufrieden und bedrängt von Leuten, denen er Geld schuldet, flieht Wagner mit seiner Frau Minna und seinem Hund, einem echten Straßenköter, von Riga nach Pillau, einer kleinen Hafenstadt an der Ostsee, wo alle drei an Bord eines Segelschiffs nach England reisen. Die Überfahrt ist sehr stürmisch und allen Dreien ist übel. An Schlaf ist nicht zu denken, also liest Wagner. Erst kürzlich hat er eine spannende Geschichte von Heinrich Heine in die Hände bekommen, echtes Seemannsgarn. Ist er eingenickt? Ihm ist, als hat der Hund etwas gesagt – das kann doch nicht sein? »Ich bin weit gereist und gehörte einmal einem echten Kapitän, dem fliegenden Holländer. Uns verfolgte ein böser Fluch und sorgte dafür, dass wir nur alle sieben Jahre für 24 Stunden an Land durften.« Ein Hund, der mit ihm redet! Richard Wagner stutzt, dann fragt er, als sei es selbstverständlich, sich mit einem Hund zu unterhalten: »Und in der Zwischenzeit, was habt ihr in den sieben Jahren an Bord des Schiffes gemacht?« Der Köter räkelt sich. In dieser stürmischen Nacht hat Richard Wagner erste Ideen zum *Fliegenden Holländer*. Die Uraufführung seiner Oper, in deren Ouvertüre man bereits den Sturm heulen hört, findet vier Jahre später 1843 in Dresden statt.

Musikalische Leitung **Lukas Rommelspacher**

Regie **Nelly Danker**

Bühnenbild **Jana Messerschmidt**

Kostüme **Sina Brennecke / Ricarda Marose**

Text und Idee **Deborah Einspieler**

Holländer **Hongyu Chen**

Senta **Jessica Strong**¹

Daland, ihr Vater **Thomas Faulkner**¹

Steuermann / Erik **Ingyu Hwang**¹

Köter **Thomas Korte**

Samstag, 14. November 2015, 13.30 und 15.30 Uhr

Dienstag, 17. November 2015, 10.30 und 16 Uhr

Mittwoch, 18. November 2015, 10.30 und 16 Uhr

Samstag, 21. November 2015, 13.30 und 15.30 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung
der Europäischen Zentralbank und der Fraport AG

¹Mitglied des Opernstudios



Eigenhändig – Werkstätten entdecken

IN DER SCHREINEREI

AB 12 JAHREN

Sägen, Fräsen, Schleifgeräte – bei diesen Worten schlägt dein Handwerker-Herz höher? Dann verbringe einen Nachmittag in unserer Schreinerei und lerne das Handwerk der Profis kennen. Wie zimmert man überdimensionale Stühle und meterhohe Ballsaalwände? Aus welchem Holz sind unsere Kulissen geschnitzt?

Wir beantworten alle deine Fragen und am Ende des Mini-Praktikums nimmst du dein Gesellenstück mit nach Hause.

Schreinerei Donnerstag, 19. November 2015, 16 Uhr

Eigenhändig kostet 12 Euro und ist für Jugendliche ab 12 Jahren.

Anmeldung unter jetzt@buehnen-frankfurt.de

OPER TO GO

AB 18 JAHREN

Solltest du mal in einem Opernführer gelesen haben, dass Opern gut und gern drei Stunden dauern, und gedacht haben, da ist ja ein Film mit Überlänge kürzer, dann bist du bei *Oper to go* genau richtig: Wir bieten einen abwechslungsreichen, kurzweiligen Abend für Operneinsteiger – mit dabei sind Mitglieder unseres Opernstudios. Das moderierte Programm ist ideal für Operneulinge und Neugierige, die Oper mögen, ganz unkompliziert ohne große Garderobe und eventuell direkt nach dem Seminar oder dem Büro.

Oper to go

Montag, 7. Dezember 2015, 19.30 Uhr



Operntester

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

VON 16 BIS 24 JAHREN

Sturm!! Richard Wagners kürzeste Oper (etwa 2 Stunden ohne Pause) jagt mit einem Gewitter auf die Bühne. Der Holländer ist zu ewigem Leben auf dem Meer verdammt. Nur alle sieben Jahre darf er an Land gehen, um eine Frau zu finden, die ihn von seinem Fluch erlöst.

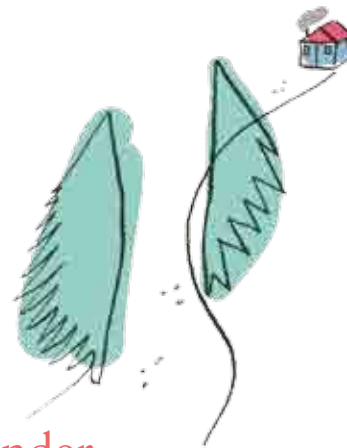
Ob der erneute Landgang die Rettung bringt, könnt ihr als Operntester in diesem starken »See-Stück« verfolgen. Wir laden euch bei freiem Eintritt und Getränk zu diesem Opernabend ein. Zusammen mit den anderen Operntestern könnt ihr euch über Werk und Inszenierung austauschen und uns eure Meinung schriftlich geben. Wir veröffentlichen sie auf unserer Homepage, bei Facebook oder im Opernmagazin.

Donnerstag, 10. Dezember 2015

Treffpunkt: 18.45 Uhr

Beginn der Vorstellung: 19.30 Uhr

Anmeldungen bis eine Woche vor dem Vorstellungstermin unter jetzt@buehnen-frankfurt.de



Oper für Kinder

HÄNSEL UND GRETEL

VON 5 BIS 10 JAHREN

Engelbert Humperdincks Schwester Adelheid Wette wollte zunächst ein Märchenspiel für Kinder schreiben, mit ein paar bekannten Kinderliedern nach Art eines Singspiels. Doch schließlich machte dem Komponisten Humperdinck die Arbeit so viel Spaß, dass daraus eine anspruchsvolle Oper entstand. Seine eigenen Melodien sind ebensolche Ohrwürmer wie die bekannten, eingebauten Kinderlieder.

Das Geschwisterpaar Hänsel und Gretel ist arm dran und lebt in einfachen Verhältnissen in einer Hütte am Waldrand. Der Hunger ist groß, sie müssen viel arbeiten – Strümpfe sollen gestrickt und Besen gebunden werden – aber sie haben trotzdem gute Laune. Sie singen und tanzen ausgelassen, denn die Nachbarin hat ihnen eine Schüssel Milch geschenkt und heute Abend soll es Milchreis geben. Doch plötzlich kommt die Mutter nach Hause. Sie ist außer sich, denn keines der Kinder hat seine Aufgaben erledigt. Und dann geht aus Versehen auch noch der Milchtopf zu Bruch, die Mutter wird böse und schickt die Kinder in den Wald. In der Abenddämmerung verirren sich Hänsel und Gretel und geraten in die Fänge der Knusperhexe. Ein Glück, dass ihnen ihr neuer Freund, der Rabe Randolph, zur Seite steht, der mit der Hexe noch eine Rechnung offen hat ...

Musikalische Leitung **Lukas Rommelspacher**

Regie **Dorothea Kirschbaum**

Bühnenbild **Jana Messerschmidt**

Kostüme **Ricarda Marose**

Text und Idee **Deborah Einspieler**

Hänsel **Judith Beifuß**

Gretel **Katharina Ruckgaber**

Mutter **Jessica Strong**

Hexe **Ulrike Malotta**

Randolf, der Rabe **Thomas Korte**

Samstag, 12. Dezember 2015, 12 und 14.30 Uhr

Dienstag, 15. Dezember 2015, 13 und 16 Uhr

Mittwoch, 16. Dezember 2015, 10.30 und 16 Uhr

Samstag, 19. Dezember 2015, 13.30 und 15.30 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung der Europäischen Zentralbank und der Fraport AG

¹Mitglied des Opernstudios



WEIHNACHTSKONZERT

AB 6 JAHREN

Musik gehört zum Fest wie die Kugeln zum Baum – gesungen wird in der Weihnachtszeit fast überall auf der Erde, aber immer klingt es anders. Kommt mit und findet heraus, wie sich Weihnachten rund um die Welt anhört. Ihr wollt mitsingen? Kein Problem! Wir wollen den großen Saal mit eurer Hilfe zum Klingen bringen.

Musikalische Leitung **Simone Di Felice**
Julia Dawson', Thomas Faulkner', Ingyu Hwang',
Katharina Ruckgaber', Jessica Strong'
Kinderchor der Oper Frankfurt
Frankfurter Opern- und Museumsorchester
 Moderation **Deborah Einspieler**

Sonntag, 13. Dezember 2015, 11 Uhr
 Dienstag, 22. Dezember 2015, 15 Uhr

¹Mitglied des Opernstudios



Iris Winkler, Deborah Einspieler, Anna Ryberg

Intermezzo

OPER AM MITTAG

Mittags in die Oper? So schwere Kost?! Keineswegs, denn *Intermezzo* lädt ein, Musik kurzweilig zu erleben. In einer halben Stunde genießen Sie die entspannte Atmosphäre im Holzfoyer mit jungen Nachwuchstalenten der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Lunchpakete stehen zum Kauf bereit, der Eintritt ist wie immer frei!

Montag, 14. Dezember 2015, 12.30 Uhr

Intermezzo - Lunchkonzert

Ein Kooperationsprojekt der Oper Frankfurt und der Deutschen Bank Stiftung

Mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Bank Stiftung



UNSER NEUES JETZT! OPER FÜR DICH – TEAM

Iris Winkler, seit über zehn Jahren als Musiktheater- und Konzertpädagogin mit Leidenschaft aktiv, und **Anna Ryberg**, Sopranistin des Ensembles der Oper Frankfurt, wechseln mit Schwung und Tatendrang in das Team von Jetzt! Oper für dich. Seit Beginn dieser Spielzeit stellen sie gemeinsam mit **Deborah Einspieler** über 200 Veranstaltungen und Workshops für Kinder, Jugendliche, Schulklassen, junge Erwachsene, Familien und Lehrer auf die Beine.



Porträt

»EINE SACHE DES VERTRAUENS«

Daniel Behle im Gespräch mit Mareike Wink

Von Hamburg nach Basel – da führt an Frankfurt kein Weg vorbei. Und so macht das gebürtige Nordlicht, das mittlerweile in südlicheren Gefilden wohnt, hier immer wieder Zwischenstation. Aktuell gibt er Erik (*Der fliegende Holländer*) und René (*Der Graf von Luxemburg*). Nicht ohne Grund: »In Frankfurt habe ich viele wichtige Rollen singen dürfen und das Vertrauen in meine stimmliche Entwicklung genossen. Intendanten entscheiden, was man singen darf und was nicht. Bernd Loebe hat mir bereits sehr viel geholfen«, sagt Daniel Behle heute. »Auch der Erik im *Holländer* ist wieder ein großes Vertrauen in meine Person.« Die Oper Frankfurt, der er von 2007/08 bis 2009/10 als Ensemblemitglied verbunden war, sei »sehr professionell, von hoher Qualität, loyal und freundlich – ein Stück Heimat«.

Beheimatet zudem in einer musikalischen Familie, als Sohn der Sopranistin Renate Behle, erscheint es beinahe als eine logische Konsequenz, dass für Daniel Behle auch an der Musik kein Weg vorbeigeführt hat. Gerade deshalb weiß er auch um die Schwierigkeiten bei der Berufswahl des Sängers und um die Bedeutung des richtigen Lehrer-Schüler-Verhältnisses: »Am Beginn einer Sängerlaufbahn ist das Vertrauen in ein Vorbild, in seinen Lehrer, besonders wichtig. Singen lernen ist eine ständige Übersetzung in die eigene Sprache. Die Person zu finden, die man versteht, ist manchmal schwierig. Auch wieder eine Sache des Vertrauens.«

Inzwischen gilt der Tenor als einer der vielseitigsten und wandlungsfähigsten seiner Generation. Unter seinen jüngsten Engagements, die ihm großen Beifall bescherten: die Titelpartie in Mozarts *La clemenza di Tito* an der Bayerischen Staatsoper in München, Strauss' Matteo (*Arabella*) an der Semperoper in Dresden, Händels Oronte (*Alcina*) in Amsterdam und Brüssel und Schönbergs Berufener (*Die Jakobsleiter*) beim Musikfest Berlin. In den nächsten Monaten stehen Strauss' Flamand (*Capriccio*), sein Rollendebüt als Loge (*Das Rheingold*) mit dem NDR Sinfonieorchester unter Thomas Hengelbrock und Webers Max (*Der Freischütz*) an der Hamburgischen Staatsoper in seinem Kalender.

Für diesen ausgesprochen flexiblen Spagat zwischen Barock und Wagner bzw. noch späteren Meistern hat Daniel Behle ein Rezept: »Ich versuche jede Musik mit meiner eigenen Stimme zu singen. Ich imitiere also keinen Klang, um vielleicht einem Ideal zu entsprechen. Ich achte dabei immer kritisch darauf, ob es mir selber gefällt, was und wie ich die entsprechende Partie musikalisch anlege.« Dabei habe er großen Respekt vor jeder Partie, die er zum ersten Mal singt – egal aus welcher musikgeschichtlichen Epoche.

Auch wenn sich der Tenor ebenso souverän und regelmäßig in den Bereichen Liedgesang, Oratorium und Operette bewegt, behauptet er eindeutig: »Die Oper ist mein Zuhause.« Und dennoch ist Daniel Behle mehr als »nur« ein Opernsänger. Er ist auch studierter Posaunist, Schulmusiker und Komponist. Ob das die Ausübung seines Sängerberufes beeinflusst? »Vielleicht gehe ich mit etwas weniger Ehrfurcht an zu lernende Partien. Wenn man selber schreibt, kann man das Gefühl erahnen, welches einen Komponisten beim Schaffen erfüllt und dazu den Unterschied von Schreiben und Ausführen erkennen. Manches funktioniert im Kopf perfekt, bleibt in der Ausführung aber sperrig und schwierig. Wenn man das akzeptiert, fühlt man sich als Sänger weniger benutzt und mehr gebraucht. Mir hilft das beim Lernen.«

Aus dieser Ehrfurcht heraus entwickelt der mehrfach ausgezeichnete Sänger seine zahlreichen differenzierten und begeisterten Interpretationen. Wieviel Zeit bleibt da für den »unmusikalischen«, den privaten Daniel Behle? »Ein freier Tag mit meiner Familie ist das Schönste. Aber an dem geht es auch nie ganz unmusikalisch zu. Es summt und klingt immer irgendetwas.«

Erik sehe ich in einem ähnlichen Verhältnis zu Senta wie Don Ottavio zu Donna Anna. Sie sehnt sich nach dem Geheimnisvollen, einem Mann, der ihr nicht schon von Jugend an erlegen ist. Erik bleibt, wie Ottavio, nur das Jammern: Das gibt Anlass zu schönen Kantilenen, auf die ich mich sehr freue – meine erste, wichtige Wagnerrolle!

René ist ein Operettentenor – große Gefühle, große Worte, »bigger than life«, aber irgendwie gutherzig und liebenswertnaiv in seiner Art. Er lebt im Moment und schaut, was das Leben ihm bringt. Er sieht es geradezu als seine Pflicht an, seinem Stammbaum gemäß derart zu handeln. Zwischen dem ganzen Gefeiere bleibt aber auch Zeit für die wahre Liebe, die ihn praktisch überrumpelt. Ein geläuterter Partyhengst! Schöne Melodien und heile Welt – heute wichtiger denn je.

Daniel Behle



GASTSPIEL BEI DEN BREGENZER FESTSPIELEN 2015 PETER EÖTVÖS' DER GOLDENE DRACHE

Nach der umjubelten Uraufführung im Juni 2014 im Bockenheimer Depot gastierte *Der goldene Drache* von Peter Eötvös in der Premierenbesetzung bei den Bregenzer Festspielen. Die beiden Aufführungen unter der musikalischen Leitung von Hartmut Keil und in Anwesenheit des Komponisten Peter Eötvös wurden sowohl vom Publikum als auch von der Fachpresse stürmisch gefeiert. Die *Süddeutsche Zeitung* berichtete: »Ein Musiktheater als scharfer Kommentar zur Realität, passgenau, nicht endend gültig, ja immer noch aktueller. Das Frankfurter Ensemble Modern geht mit ungeheurer Spielfreude ans Werk, und auch die Regisseurin Elisabeth Stöppler hat viel Sinn für die Komik, die sich aus Schimmelpfennigs Wortvolten ebenso ableitet wie aus der lustvollen Ironie der Musik.« Die Erfolgsproduktion der Oper Frankfurt wurde 2014 in der Fachzeitschrift *Opernwelt* fünffach als Uraufführung des Jahres nominiert.

SOIREE DES OPERNSTUDIOS

WETTBEWERB UM DEN ANNY-SCHLEMM-PREIS DER STADT NEU-ISENBURG

Zu Ehren der Kammersängerin Anny Schlemm stiftet die Stadt Neu-Isenburg den Anny-Schlemm-Preis, den 2011 erstmals die irische Mezzosopranistin Paula Murrihy gewonnen hat. Dieser Preis wird im Turnus von fünf Jahren an eine junge Sängerin aus dem Opernstudio der Oper Frankfurt vergeben und ist mit 6.000 Euro dotiert. Auch ehemalige Stipendiatinnen werden zum Wettbewerb eingeladen. Zur Jury gehören neben Kammersängerin Anny Schlemm u.a. Intendant Bernd Loebe, Neu-Isenburgs Bürgermeister Herbert Hunkel sowie der Konzertveranstalter Karl-Werner Joerg. Jede der teilnehmenden Sängerinnen stellt sich mit einem Titel ihrer Wahl vor. In einem zweiten Durchgang bringt jede Künstlerin ein weiteres Stück aus ihrem Repertoire zum Vortrag, welches aber von der Jury bestimmt wird. Am Ende des Abends werden bis zu drei Sängerinnen nominiert, die sich am 28. Februar 2016 noch einmal in der Hugenottenhalle in Neu-Isenburg, begleitet vom Frankfurter Opern- und Museumsorchester, der Jury stellen, um den begehrten Preis zu erlangen.

Montag, 9. November 2015, 20 Uhr, Holzfoyer

Teilnehmerinnen

Danae Kontora Sopran, **Jessica Strong** Sopran,
Julia Dawson Mezzosopran, **Marta Herman'** Mezzosopran,
Maria Pantiukhova' Mezzosopran

'ehemalige Stipendiatin

Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Neu-Isenburg

KIRILL PETRENKO, DESIGNIERTER CHEFDIRIGENT DER BERLINER PHILHARMONIKER

Die Berliner Philharmoniker haben einen neuen Chefdirigenten: Kirill Petrenko wird 2018 Nachfolger von Sir Simon Rattle. Im zweiten Anlauf haben die Musiker des Orchesters in dem russischen Dirigenten, der seit 2013 Generalmusikdirektor an der Bayerischen Staatsoper in München ist, einen neuen musikalischen Leiter gefunden.

Als gern gesehener Gast übernahm Kirill Petrenko an der Oper Frankfurt die musikalische Leitung der Neuinszenierungen von Hans Pfitzners *Palestrina* in der Regie von Harry Kupfer (CD-Veröffentlichung bei Oehms Classics), von Puccinis *Tosca* (Regie: Andreas Kriegenburg) sowie von Mussorgskis *Chowanschtschina* (Regie: Christian Pade).

2007, 2009, 2014 und 2015 wurde Kirill Petrenko von der Zeitschrift *Opernwelt* zum »Dirigenten des Jahres« gewählt.



3 Audio-CDs,

Booklet 160 Seiten mit Libretto
und zahlreichen Abbildungen für
29 Euro im Opernhaus erhältlich.

Lieder im Holzfoyer KATHARINA MAGIERA

Montag, 28. Dezember 2015, 20 Uhr, Holzfoyer
Kein Saitentrübsal – Goethe und die Gitarre

Katharina Magiera Alt
Christopher Brandt Gitarre

Lieder von Robert Schumann, Felix Mendelssohn, Hugo Wolf u.a.



Kammermusik im Foyer HERBSTBILDER

Sonntag, 8. November 2015, 11 Uhr, Holzfoyer

Zur Neuinszenierung *Iwan Sussanin* von
Michail Iwanowitsch Glinka

Karl Eduard Goepfert (1859-1942) Trio für Klarinette,
Fagott und Klavier op. 75

Henri Dutilleux (1916-2013) *Sarabande et Cortège*
für Fagott und Klavier

Mike Mower (*1958) Sonatine für Bassklarinette und Klavier

Hyacinthe Eléonore Klosé (1808-1880) Duo op. 20 über Motive
aus Bellinis *La sonnambula* für Klarinette, Fagott und Klavier

Michail Iwanowitsch Glinka (1804-1857) Sonatensatz für Fagott
und Klavier

Ernesto Cavallini (1807-1874) *Adagio e Tarantella* für
Klarinette und Klavier

Michail Iwanowitsch Glinka (1804-1857) *Trio Pathétique* d-Moll
für Klarinette, Fagott und Klavier

Matthias Höfer Klarinette und Bassklarinette

Richard Morschel Fagott

Manami Sano Klavier

Happy New Ears

MUSIK UND FILM II – FRANKFURTER EREIGNISSE II

Das Festival »cresc... – Biennale für Moderne Musik Frankfurt Rhein Main« präsentiert vom 26. bis 29. November 2015 unter dem Motto »Images of Sound« in spannungsgeladenen und facettenreichen Wechselspielen die beiden zeitbasierten Künste Musik und Film. In Vorausschau auf das Festival beleuchtet das erste *Happy New Ears* Konzert der Saison 2015/16 ebenfalls die Verbindung von Ton- und Filmkunst. Seit der Geburtsstunde des Films nahm die Musik erheblichen Einfluss auf ihn – im Stummfilm als Begleitmedium und akustisches Pendant zum Leinwandgeschehen und im Tonfilm zur akustischen Illustration und emotionalen Verdichtung oder Überhöhung, wobei die Klänge gelegentlich eigenständige schöpferische Qualitäten entfalten.

Mit einem frühen Kammermusikwerk und Beispielen der späteren Filmmusik steht mit Ennio Morricone einer der bekanntesten Filmkomponisten im Zentrum der Betrachtungen. Einen aktuellen Umgang mit den beiden Künsten zeigen die neuen Filmmusikwerke junger Komponisten und Filmemacher, die beim Festival »cresc...« ihre Uraufführung erleben. Das *Happy New Ears* Konzert gibt Einblick in die Arbeit der Komponisten Christopher Trapani und Diego Ramos Rodríguez und präsentiert vorab Ausschnitte der Musikkompositionen aufwändige Filmmusikproduktionen wie u. a. die witzig-schrägen Rhythmen eines Foxtrotts. Die Moderation übernimmt der Film- und Theaterwissenschaftler Jörg Gerle.

Dienstag, 3. November 2015, 20 Uhr, Holzfoyer

Musik und Film II – Frankfurter Ereignisse II

In Vorausschau auf das Festival »cresc ... 2015« vom
26. bis 29. November

Werke von Ennio Morricone, Christopher Trapani und
Diego Ramos Rodríguez

Christopher Trapani Gast

Diego Ramos Rodríguez Gast

sowie weitere Gäste

Jörg Gerle Moderation





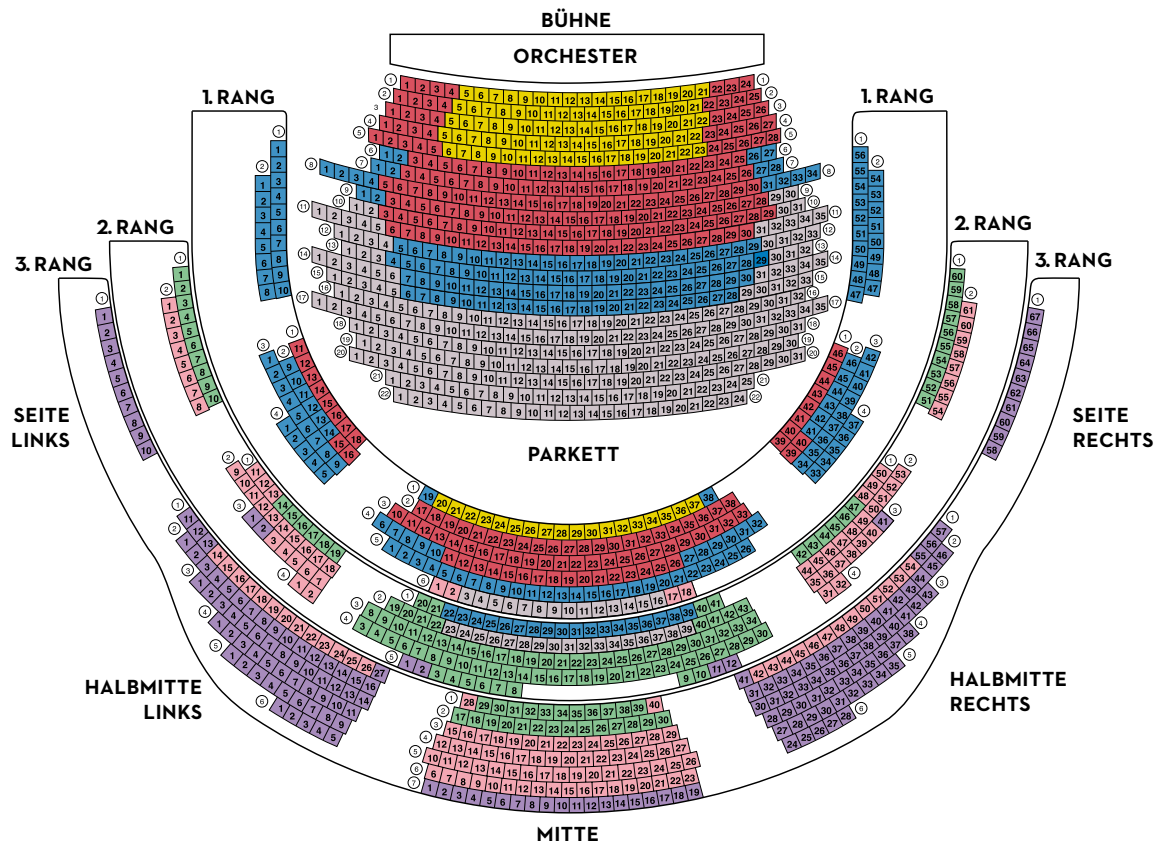
Neu im Ensemble

KONRAD KUHN Dramaturg

Ein Selbstporträt

Über 20 Jahre lang war Wien meine Heimat. Geboren in Düsseldorf, führte mich – nach der Studienzeit an der FU Berlin und Stationen als Schauspiel-Dramaturg an verschiedenen Theatern – 1994 ein Engagement ans Burgtheater. Seit 1999 habe ich mich dem Musiktheater zugewandt. Das Staatstheater am Gärtnerplatz München und das Opernhaus Zürich waren weitere Häuser, mit denen mich Festengagements verbanden. Trotzdem blieb Wien der Lebensmittelpunkt, gemeinsam mit meiner Frau, der Sängerin Hasmik Papian. Zuletzt war ich als freischaffender Dramaturg tätig an Orten wie den Salzburger Festspielen (u. a. für *Norma* mit Cecilia Bartoli sowie für die Uraufführung der Oper *Charlotte Salomon* von Marc-André Dalbavie im Sommer 2014) und der Berliner Staatsoper (für die Uraufführung der Oper *AscheMOND oder The Fairy Queen* von Helmut Oehring unter Verwendung von Musik von Henry Purcell), in Monte Carlo, Bologna oder São Paulo (für Verdis *Macbeth*). Ich habe an der Wiener Staatsoper gastiert (für Wagners *Tannhäuser*) sowie immer wieder am Theater an der Wien. Dort, wie schon in München, habe ich vor allem mit dem Regisseur Claus Guth

zusammengearbeitet, der auch in Frankfurt häufig inszeniert. In Wien war ich Dramaturg seines Monteverdi-Zyklus' sowie zweier Oratorien in szenischer Form: Händels *Messias* und Schuberts *Lazarus*. Zwei weitere Regisseure, mit denen mich eine jahrelange Partnerschaft verbindet, sind Achim Freyer (zuletzt Schönbergs *Moses und Aron* in Zürich) und Robert Wilson (zuletzt *La traviata* in Linz). Mit dem US-amerikanischen Theatermann habe ich auch Projekte jenseits des Opernrepertoires erarbeitet wie im Mai dieses Jahres die Aufführung *Adam's Passion* mit Musik von Arvo Pärt in einer ehemaligen U-Boot-Werft in der estnischen Hauptstadt Tallinn. Mich nun wieder fest an ein Theater zu binden, war keine leichte Entscheidung. Die Oper Frankfurt gehört zu den wenigen Opernhäusern, an denen mir das für mich lohnend erschien – hat es doch hier unter der Intendanz von Bernd Loebe seit über einem Jahrzehnt so etwas wie ein kleines Opernwunder gegeben. Ich freue mich sehr, das »Opernhaus des Jahres« und die Stadt, von der ich schon einige liebenswerte Seiten kennengelernt habe, zu entdecken. Ich bin neugierig auf Frankfurt!



KATEGORIEN/PREISGRUPPEN DER EINZELKARTEN

	VII	VI	V	IV	III	II	I
P	19	39	61	85	112	132	165
S	15	34	48	61	75	95	115
A	15	33	46	59	71	91	105
B	15	31	43	56	68	81	95
C	15	28	42	53	61	74	87

Zzgl. 12,5% Vorverkaufsgebühr nur bei externen Vorverkäufern. Dies gilt auch für die Sonderveranstaltungen.

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF

Oper und Schauspiel Frankfurt bieten einen gemeinsamen telefonischen Vorverkauf an. Die Tickets sind entweder vor der Vorstellung am Concierge-Tisch abzuholen oder werden gegen eine Gebühr von 3 Euro zugesandt. Vorverkaufsgebühren fallen nicht an.

Telefon 069-212 49 49 4
Fax 069-212 44 98 8
Servicezeiten Mo – Fr 9–19 Uhr,
Sa – So 10 – 14 Uhr

VORVERKAUF

Die gesamte Saison 2015/2016 (Vorstellungen und Liederabende) ist im Verkauf. Die Vorverkaufstermine der Sonderveranstaltungen entnehmen Sie bitte unserem Monatsprogramm oder unter »Spielplan« der Homepage.

50% ermäßigte Karten erhalten Schüler/-innen, Auszubildende, Studierende bis einschließlich 30 Jahre, Schwerbehinderte (ab 50 GdB) sowie deren Begleitperson, unabhängig vom Vermerk »B« im Ausweis, Erwerbslose, Frankfurt-Pass-Inhaber/-innen und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst nach Maßgabe vorhandener Karten. Rollstuhlfahrer/-innen zahlen jeweils 6 Euro, eine Begleitperson 10 Euro. Behindertengerechte Zugänge sind vorhanden, dies gilt auch für die Einführungsvorträge im Holzfoyer vor jeder Opernaufführung.

Die nächste Vorstellung im Rahmen der Reihe *Oper für Familien: Die diebische Elster* von Gioacchino Rossini am 8. Januar 2016 um 18 Uhr. (empfohlen ab 12 Jahren).

ABONNEMENT

Die Oper Frankfurt bietet mit mehr als 25 Serien vielfältige Abonnements. Telefonische Beratung unter 069-212 37 333, oder persönlich beim Abo- und InfoService (Eingang Neue Mainzer Straße). Öffnungszeiten Mo – Sa (außer Do) 10–14 Uhr, Do 15–19 Uhr.

INTERNET

www.oper-frankfurt.de

Abonnements und Tickets sind online buchbar. Wählen Sie Ihre Tickets direkt im Saalplan aus. Online-Buchungen sind bis zwei Stunden vor jedem Aufführungstermin möglich und enthalten den RMV (Ticketdirect).

VERKEHRSVERBINDUNGEN

Oper Frankfurt am Willy-Brandt-Platz U-Bahn-Linien U1, U2, U3, U4, U5 und U8, Station Willy-Brandt-Platz, Straßenbahn-Linien 11 und 12 und (Nacht-)Bus-Linie N8. Hin- und Rückfahrt mit dem RMV inklusive – gilt auf allen vom RMV angebotenen Linien (ohne Übergangsgebiete) 5 Stunden vor Veranstaltungsbeginn und bis Betriebsschluss. 1. Klasse mit Zuschlag.

Oper Frankfurt im Bockenheimer Depot, Carlo-Schmid-Platz 1, U-Bahn Linien U4, U6, U7, Straßenbahn Linie 16 und Bus Linien 32, 36, 50 und N1, jeweils Station Bockenheimer Warte.

PARKMÖGLICHKEITEN

Oper Frankfurt am Willy-Brandt-Platz Tiefgarage Am Theater an der Westseite des Theatergebäudes. Einfahrt aus Richtung Untermainkai.

Bockenheimer Depot, Parkhaus Ladengalerie Bockenheimer Warte, Adalbertstraße 10; die Parkgebühr beträgt 1,20 Euro pro Stunde.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bernd Loebe
 Redaktion: Waltraut Eising
 Redaktionsteam: Dr. Norbert Abels, Frauke Burmeister, Deborah Einspieler, Zsolt Horpácsy, Anne Kettmann, Konrad Kuhn, Stephanie Schulze, Bettina Wilhelmi, Mareike Wink

Gestaltung: Opak, Frankfurt
 Herstellung: Schmidt printmedien GmbH

Redaktionsschluss: 21. Oktober 2015
 Änderungen vorbehalten

Bildnachweise

Titelbild (Rui Camilo), Bernd Loebe (Maik Scharfschieber), Wolfgang Koch (Adriane Simonian), Patrick Bannewart (Franziska Bornkamm), Eun Sun Kim (Agentur), Camilla Nylund (Markus Hoffmann), Brenda Rae (Kristin Hoebermann), Paula Murrighy, Katharina Magiera (Barbara Aumüller), Quinn Kelsey (Ken Howard), Daniel Behle (Marco Borggreve), Kirill Petrenko (Wilfried Hösli), Konrad Kuhn (Andreas Kolarik), Ensemble Modern (Katrin Schilling), JETZT-Team (Waltraut Eising), *Don Carlo*, *Die diebische Elster* (Wolfgang Runkel), *Der goldene Drache* (Monika Rittershaus), Illustrationen *Der Graf von Luxemburg* (Natascha Hohmann)

Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

Die Oper Frankfurt ist ein Kulturunternehmen der Stadt Frankfurt am Main und eine Sparte der Städtischen Bühnen Frankfurt am Main GmbH.
 Geschäftsführer: Bernd Loebe, Oliver Reese.
 Aufsichtsratsvorsitzender: Prof. Dr. Felix Semmelroth.
 HRB 52240 beim Amtsgericht Frankfurt am Main.
 Steuernummer: 047 250 38165



Wann und wo Sie den Kunstgenuss abrunden wollen,
Sie finden immer einen Platz –
vor der Aufführung, in den Pausen und auch nach der Aufführung.

Das Team des Theaterrestaurant

Frundus

verwöhnt Sie mit erlesenen Speisen und freundlichem Service.

Huber EventCatering umsorgt Sie, wo Sie es wünschen,
sei es in den Opernpausen,
bei einer Veranstaltung in der Oper oder bei Ihnen.

Warme Küche 11-24 Uhr

Wir reservieren für Sie:
Tel. 0 69-23 15 90 oder 06172-17 11 90

Huber EventCatering





Mit uns erleben und entdecken

Die ganze Welt der Kultur

Klassik, Jazz, Weltmusik, Chanson,
Literatur, Gespräche, Tipps und vieles mehr.

hr2
kultur

Ihr Kulturradio
für Hessen!

www.hr2-kultur.de · UKW 95,5 / 96,7